

Predigt zum 7. Sonntag der Osterzeit (C), 01./02.06.19

Offb 22, 12 - 14.16 - 17.20; Joh 17, 20 - 26

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn wichtige Persönlichkeiten sterben, gilt eine besondere Aufmerksamkeit ihren letzten Worten. Wofür nutzt dieser Mensch wohl seinen letzten Atemzug? Was ist ihm oder ihr in diesem letzten Moment noch wichtig? Was dabei herauskommt, ist manchmal recht kurios. Goethe soll gesagt haben: "Mehr Licht!" Aber was meinte er damit? War es ihm einfach zu dunkel im Raum, sah er jenseits des Todes schon so etwas wie himmlisches Licht oder lag es an seinem Dialekt und er wollte eigentlich sagen: Mir liegt dieses oder jenes besonders am Herzen. So entstehen manche Legenden und mehr oder minder kluge Gedanken um den Tod solcher Leute. Vielleicht kennen Sie das ja auch in Ihrer Familie, in der Nachbarschaft oder im Freundeskreis: anrührende, gewichtige oder auch drollige Worte. - Klarer ist das, wenn die letzten Worte schriftlich und mit Bedacht verfasst wurden: als Abschiedsbrief, als Testament, als Memoiren, Lebenserinnerungen und -deutung. Dahinter steht deutlicher das Bedürfnis des Verfassers, noch den einen oder anderen Gedanken loszuwerden, anderen auf ihren Lebensweg etwas mitzugeben oder für die Nachwelt noch etwas Dauerhaftes zu schaffen.

Entsprechend hörten wir heute die letzten Worte der Bibel aus der Offenbarung des Johannes oder auch Apokalypse. So schwer verständlich dieses Buch manchmal auch sein mag, der Schluss ist einfach und eindeutig: Komm, Herr Jesus! Der Geist und die Braut sind es, die hier beten. Die Braut, das meint die Kirche im Bild als Braut Jesu Christi, und es ist der Geist Gottes selbst, der in ihr betet. Was sie sprechen, fließt zusammen in diesem Ausruf der Sehnsucht, Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit Jesus: Komm, Du - Maranatha, liebevoll vertraut in der Muttersprache Jesu, Aramäisch. Und alle, die durstig sind, alle die diese Sehnsucht letztlich teilen, sind eingeladen, mit einzustimmen in diesen Ruf.

Ihm gegenüber stand im Evangelium gerade das Abschiedsgebet Jesu. Und auch das ist geprägt von Sehnsucht. Jesus sehnt sich ebenfalls nach der Gemeinschaft mit uns. Er sehnt sich danach, dass auch unter uns Gemeinschaft, Einigkeit, Einheit herrscht.

Sie merken: Auf beiden Seiten haben wir es mit offenen Geschichten zu tun! Die Geschichte Jesu, die Geschichte der offenbarten Schriften endet nicht einfach mit dem letzten Punkt. Sie mündet in die Spannung gegenseitiger Sehnsucht. Nicht anders ist unsere eigene Geschichte, unsere Geschichte mit Gott. Sie bleibt in dieser Welt und Zeit offen, nie ganz erfüllt, immer in Sehnsucht auf ein Ziel, auf Gott ausgerichtet – zumindest sollte das so sein. Diese Geschichte

weiß aber auch um die Brücke der Sehnsucht, Jesus Christus selbst. Mühsam versuchen die Texte zu begreifen: Jesus ist beim Vater und ruft uns zu sich – und Jesus ist zugleich im Hl. Geist bei uns und fördert unsere Sehnsucht nach ihm – Brückenbau von zwei Enden aufeinander zu.

Das bedeutet für alle Lebensgeschichten: Nichts ist zu, abgeschlossen, kein Leben einfach erledigt, solange wir uns öffnen können, solange die Sehnsucht reicht, dass wir uns ausstrecken zu Gott hin, dass wir rufen: Maranatha, dass wir dem Antrieb des Geistes Jesu folgen. –

Nichts ist abgeschlossen, kein Leben verspielt, chancenlos, solange wir einander ermutigen, einladen, offen bleiben füreinander, solange wir uns zusagen: Du bist mir wichtig, "komm, du!" –

Und wenn es nicht mehr reicht, wenn keine Kraft mehr da ist, kein Mut für die Sehnsucht, wenn Menschen enttäuscht, alleingelassen sind? Da hält Jesus selbst unser Leben offen: Jesus selbst hat ja Sehnsucht nach uns, spricht zu Dir und zu Dir, zu Ihnen und zu mir: Komm, du! Das feiern wir hier: Er lädt uns ein. Komm, du! Seine Sehnsucht hält uns fest und lässt uns nicht fallen. Amen.

(© Dr. Ludger Kaulig, Pfarrer – Es gilt das gesprochene Wort.)